

A. C. MAYER
Deutscher Advokat
Dolmetscher
 Vollmachten, Testamente
Grand Island, Nebraska.

Dr. G. C. FRITCHEL
Deutscher Arzt und
Bundarzt
 Office über
 Baumann & Baumann's Apotheke
 Bell 407. Ind. 94

Leist Cure Kleider reinigen
 mit dem neuen
„Dowser“ Chemischen
Prozess von
H. W. POTTER,
 407 W. Ste Str.
 Phones: Ind. 160, Bell 7 789.

Jetzt ist die Zeit
 um Ihre Gewehre für die kommende
 Frühjahrs-Jagd zu mir zu bringen.
 Bedenkt das feine Gewehr so gut
 und billig bohren kann und feiner
 kann Euch so gut wie ich einen neuen
 Schaft machen wie ich, und vergesst
 nicht alle anderen Arbeiten wie Näh-
 maschinen usw. zu mir für Reparaturen
 zu bringen. Arbeit garantiert bei
F. F. KANERT

Bayard H. Paine
Advokat und Rathgeber
 Grand Island, Nebraska
 Mahle unterrichtet. Besetzt Zeugnissen aus
 England, Schottland, etc.

Tausende unserer deutschen Kunden
in Stadt u. Land erzielen ein gutes
Einkommen durch das Züchten von

Geflügel.
 Unter großer deutscher Anleitung,
 das züchten, pflegen, füttern, schlachten,
 verkaufen, alles in der besten Weise,
 liefert unter Anleitung. Auch werden
 alle anderen Geflügelarten, sowie
 alle anderen Arten, in der besten
 Weise, unter Anleitung, geliefert.
Successful
 Auch und Neugierde. Seit 18 Jahren auf dem
 Markt; mit alle unsere deutschen Kunden,
 sind sehr zufrieden. Haben eine
 sehr große Auswahl an Geflügel.
 Unter großer Preisermäßigung
 direkt an den Käufer. Katalog ist frei.
 Sendet die ebenfalls über unsere verschiedenen Arten eines
 vollständigen

Veilchens in Deutsch
 über die gemischten Arten, die in der
 Welt in großer Zahl vorkommen. Diese
 sind in der besten Weise, unter
 Anleitung, geliefert. Auch werden
 alle anderen Arten, in der besten
 Weise, unter Anleitung, geliefert.
Des Moines Incubator Co.,
 Des Moines, Iowa.
 Dept. 422.

16" SEED
10,000 KERNELS OF
SELECTED 16c
FERTILE SEEDS FOR
 1700 California 1600 California
 750 Parsley 100 Parsley
 1000 Parsley 200 Parsley
 1500 Parsley 100 Parsley
 1750 Parsley 100 Parsley
 1750 Parsley 100 Parsley
 1750 Parsley 100 Parsley
 1750 Parsley 100 Parsley
JOHN A. SALZER SEED CO.,
 La Crosse, Wis.

Annonceit jetzt in den Anzeiger.

Ich verkaufe
Bäume und Samen
die Waxen
 Schreiben Sie für meinen neuen Katalog,
 100 Seiten, mit vielen Illustrationen. Er
 beschreibt in deutscher Sprache Samen, Bäume
 und Pflanzen, die ich habe. Gibt sonst
 viele wertvolle Ratschläge.
 Ich erwarte Gemälde, Blumen und
 Schmuckgegenstände, alle Arten von
 Gemälden, Bildern, etc. Ich erwarte
 auch alle Arten von Schmuckgegenständen,
 Uhren, etc. Ich erwarte auch alle Arten
 von Schmuckgegenständen, Uhren, etc.
 Ich erwarte auch alle Arten von
 Schmuckgegenständen, Uhren, etc.
 Ich erwarte auch alle Arten von
 Schmuckgegenständen, Uhren, etc.
 Ich erwarte auch alle Arten von
 Schmuckgegenständen, Uhren, etc.
GERMAN NURSERY AND SEED HOUSE,
BOX 47, BEATRICE, NEBRASKA

Haar, Hof und Land.

Entfernung lästiger Haare.
 Man reibe die Stelle mit Ameisen-
 spiritus ein und nach kurzer Zeit
 werden die Haare ausfallen, ohne
 daß irgendwelche Nachteile damit
 verbunden sind.

Wirnen weiß zu erhalten.
 In das Wasser, in welches man die
 Wirnen nach dem Schülen und Zerschneiden einlegt, wird der Saft von
 1-2 Zitronen gepreßt. Auch bei
 Mehlsein verfährt man so. Die Früchte
 bleiben so schön weiß. In den Pre-
 ferenzfabriken verwenden sie zu gleichem
 Zweck Zitronen-Essenz.

Kartoffelorte. 2 Eigelb
 werden mit 1/2 Pfund Grieszucker
 kräftig verrührt und geriebene Citronen-
 schale daran gegeben. Tags vor-
 her hat man mehliges Kartoffeln ab-
 gefischt, die nun auf dem Weibeisen
 gerieben werden. 1/2 Pfund dieser
 geriebenen Kartoffeln werden zu Ei-
 gelb und Zucker gegeben, und die
 Masse nochmals gut gerührt. Zuletzt
 wird der feine Schnee der 2 Eiweiß
 leicht darunter gezogen, die Masse in
 die vorgezeichnete Form gefüllt und
 bei guter Mittelhitze gebacken. Die
 Torten kann zu Wein und Tee gereicht
 werden und schmeckt ähnlich wie
 Biskuitkuchen.

Wasserflecke auf Samt
 beutelt man mit einem wolkigen
 Fleck, der in neunzigprozentigen
 Spiritus getaucht wurde, und hält
 ihn darauf sofort, mit der Samtfläche
 nach unten, 3 bis 4 Minuten über
 einen Topf mit kochendem Wasser. Der
 starke Spiritus nimmt die Feuchtigkeit
 des Dampfes auf und macht durch
 die Samtfasern wieder geschmeidig.
 Hierauf legt man den Stoff auf eine
 wollene Unterlage und bügelt mit
 einer feinen, aber harten Bürste
 den Samt auf. Nun läßt man ihn
 trocknen, der Samt darf nicht zu
 feucht sein, trauert auf eine Bürste
 ein paar Tropfen reines Mandelöl
 und bügelt den Stoff nochmals. Am
 besten ist es, wenn man jeden Fleck
 einzeln behandelt. Im Notfall wiederholt
 man das Anfeuchten der Fleck
 mit Spiritus.

Weiße Lederhandschuhe
 reibe man jedesmal nach dem Tragen
 mit der Krume eines auf dem Herde
 erwärmten Weißbrotkrümeln oder auch
 mit Brot ab; man schiebt dadurch die
 Hände, die das Leder angreift, auf
 längere Zeit hinaus. Zum Waschen
 macht man sich ein lauwarmes Seifen-
 wasser mit jodatreier Seife, dem
 ein klein wenig Salzwasser, auch ein
 paar Tropfen Glycerin beigegeben
 werden können. Darin wäscht man
 die Handschuhe, erneuert das Wasser
 mit der Mischung, jedoch ohne Salzwasser,
 nochmals, spült die Handschuhe
 mit einem trockenen Tuche die
 Feuchtigkeit so gut wie möglich fort,
 läßt sie auf und hängt sie an der
 Luft zum Trocknen auf. Wenn sie fast
 trocken, aber noch gut feucht sind, zieht
 man sie über die Hände und reibt sie
 mit einem reinen Tuche, bis sie
 trocken sind

Seife kalt zu bereiten. Es
 gibt so verschiedene Seifen-Rezepte,
 die alle so viel Arbeit machen — ab-
 gesehen von dem unangenehmen Geruch
 des Kochens. So erlaube ich mir,
 mein eigenes Rezept einzuführen. Ich
 benutze es seit 20 Jahren, verwende
 niemals Pulver beim Waschen und
 meine Hände gibt als anerkannt
 weiche. Für 10 Cent und das übrige
 Fett bekomme ich 20 Stück Seife. Ich
 halte ein Topfchen, in das jedes
 Krümchen Fett jeder Art, kommt,
 bis es 6 Pfund sind. Dazu also 4
 Quarts Wasser, 1 Kanne Vabitt's
 Pottasche (mit Gebrauchsanweisung
 versehen). Das Wasser, wie es von
 der Leitung kommt; dabenein die
 Pottasche, dann das Fett so warm,
 daß es durch ein Sieb laufen kann,
 denn es darf nichts mit hinein kommen.
 Dann so lange rühren, bis die
 Masse dick genug ist, daß der Nähr-
 stoff stehen bleibt. Nun bleibt es
 über Nacht stehen, am anderen Morgen
 wird es gefüllt und in Stücke
 geschnitten. Das gibt, so wie ich es
 mache, 20 Stück, man kann sie nach
 Belieben schneiden. Das erwähnte
 Rühren der Masse dauert ungefähr
 eine Stunde. — Ich höre, daß die
 Seife mehr Schaum gebe, wenn man
 eine Handvoll Salz und ein paar Löf-
 fel Ammoniak hinzuläge, versucht habe
 ich es noch nicht.

Schwindel und Epilepsie bei
Pferden.

Nach Definition von Diderhoff ist
 der Schwindel eine Krankheit, die sich
 als eine im Dienstgebrauch und in
 ungleichen Zwischenzeiten anfallsweise
 eintretende Störung des Gemein-
 gefühls und der Bewegungsverstellun-
 gen kennzeichnet, wobei das Tier die
 Herrschaft über die Muskelkraft ver-
 liert und sich nicht im Gleichgewicht zu
 halten vermag.

Die Ursache dieser Krankheit ist
 höchstwahrscheinlich eine Behinderung
 der Blutcirculation in einzelnen Teilen
 des Gehirns.

Der Schwindel äußert sich also in
 einer Erregung des Bewußtseins, in
 einer Trübung des Bewußtseins, in
 und in Bewegunngsstörungen, die an-
 fallsweise auftreten. Die Krankheit
 tritt besonders bei kräftig ernährten
 Tieren auf. Niemals zeigt sich der
 Schwindel beim Stehen der Tiere im
 Stalle. Besonders häufig tritt diese
 Krankheit auf bei Pferden, die mit
 proteinreichem Futter ernährt werden.

Die Tiere verlangsamen plötzlich
 ihren Gang, zeigen Angst, schütteln
 den Kopf, schwanzen und taumeln
 hin und her, spreizen die Beine, fal-
 len unter Umständen nieder und blei-
 ben kurze Zeit liegen. Der Huf ist
 stief, die Atmung ist beschleunigt und
 Schweißausbruch tritt ein. Die An-
 fälle dauern bis 5 Minuten, dann
 stehen die Tiere wieder auf und er-
 holen sich rasch wieder. Oft vergehen
 Wochen, ehe ein neuer Anfall eintritt.

Zu Ausfuhr- und Arbeitspferden in
 Großstädten sind solche Tiere nicht
 mehr zu verwenden, dagegen können
 sie auf dem Lande in langsamem
 Dienst dann noch sehr gut Verwen-
 dung finden.

Tritt bei einem eingelebten Arbeits-
 pferde der Schwindel auf, ohne daß
 Ursachen wie angestrengte Arbeit bei
 heißer Witterung u. a. vorliegt, so
 kann man annehmen, daß derselbe in
 den letzten 2 bis 3 Wochen nicht ent-
 standen ist.

Von dieser Krankheit ist die Epi-
 lepsie zu unterscheiden.
 Unter Epilepsie versteht man eine
 chronische, unheilbare Krankheit des
 Gehirns, die sich charakterisiert durch
 anfallsweise eintretende Krämpfe,
 verbunden mit Störung des Bewußt-
 seins und der Empfindung.

Demnach ist der Schwindel von der
 Epilepsie durch das Fehlen von den
 oben gekennzeichneten Krämpfen zu
 unterscheiden. Je nach dem Grade
 vollständig und unvollständig epilep-
 tische Anfälle unterschieden. Bei den
 erlernten machen sich zuerst die Zuckun-
 gen am Kopf und Hals bemerkbar,
 die Augen werden verdreht und die
 Lippen verzogen, darauf Zähn-
 schnarren, Seitwärtsziehen des Halses
 und Zuckungen am Kumpf und an den
 Gliedmaßen, die Tiere fallen nieder;
 im Liegen werden die Streckmuskeln
 der Gliedmaßen kontrahiert und das
 Bewußtsein des Tieres wird ständig
 aufgehoben, der Anfall dauert etwa
 4 bis 8 Minuten. Nach weiteren 5
 bis 10 Minuten sind die Tiere dienst-
 fähig.

Bei dem unvollständigen Anfall
 sind die Erscheinungen ungefähr die-
 selben, nur fällt das Tier nicht zu
 Boden und verliert das Bewußtsein
 nicht.

Für die Entwicklungszeit und die
 Wertminderung bei der Epilepsie gilt
 im wesentlichen dasselbe wie beim
 Schwindel.

Die vollständige Epilepsie zeigt den
 Wert der Tiere sehr bedeutend herab,
 da ihr Gebrauch mit Gefahren für die
 im Wagen befindlichen Personen und
 den Reiter verbunden ist. Pferde,
 die an unvollständiger Epilepsie lei-
 den, sind immerhin noch für Arbeiten
 auf dem Lande hin und wieder zu
 verwenden.

Behandlung des Wirtung im
Winter.

Das schwierigste bei dem letzten
 Wirtung ist die Aufbeahrung desjel-
 ben im Winter; eingeschlagen erfriert
 oder verfault er leicht. Der Wirtung
 erfriert, wenn bei anhaltender und
 strenger Kälte derselbe nicht durch eine
 bedeutende Sänede geschützt ist;
 er verfault, wenn während des Win-
 ters die Witterung sehr veränderlich
 ist und Regen und Frost miteinander
 abwechseln. Eine einfache Aufbeah-
 rungsweise ist die folgende: Der Wirtung
 bleibt bis November auf dem
 Beet stehen; im Falle im November
 noch gelindes Wetter, entfernt man
 ihn auch dann noch nicht und wartet,
 bis Froste eintreten. Tritt Kälte ein,
 so hebt man die Stücke aus dem Lande
 und stellt 2-4 Stück nebeneinan-
 der auf den opf, sodah deren Wurzeln
 sich zusammenheben. In kurzer
 Zeit kann man so eine Menge Wirtung-
 stücke behandeln. Durch die umge-
 kehrte Stellung auf dem Kopfe kann
 der Wirtung bei großer Kälte der
 Schneedecke entbehren, da die umge-
 drehen Blätter den Kopf gegen die-
 selbe schützen. Masse Witterung scha-
 det aber einem auf diese Weise behan-
 delten Kopfe noch weniger, indem der
 Regen an demselben abfließt und
 nicht eindringt. Auch kann man im
 Winter die Stücke, wenn sie wirklich
 mit Schnee bedekt sind, leichter an den
 Wurzeln herausnehmen.

Martin's kündigen an daß ihr sensationeller
Januar-Räumungs-Verkauf
 am Freitag den 12ten Januar beginnt.
 Vergeßt nicht, daß es unser zwanzigste Januar-
 Ausräumungs-Verkauf ist.

12. **JANUAR** 12. **JANUAR**

Zhr könnt hochgradige Winterwaare kau-
 fen zu Preisen die bei keinen Januar-Verkauf
 gleichgekommen werden können.

Alle Winter-Waare müssen gehen.

Preise sind erniedrigt um sie schnell aus-
 zuräumen.

Verfehlt nicht Guer Theil zu bekommen.

Achtet auf die Zeitungen für Preise und
 weitere Notiz.

Unser jährliche
 Verkauf am Em
 broideries und
 Müslin-Unter-
 zuzug beginnt un-
 geßr am 1sten
 Februar.

Unser jährliche
 Weiß-Waaren
 Verkauf beginnt
 ungeßr am
 1sten Februar.

Martin's

Chinesische Justiz.

Wie die Gerechtigkeit im Reiche der
Mitte gehandhabt wurde.

Beste Schilderung eines barbarischen Gerichts-
 wesens und seiner Schmachthaten.

Über das chinesische Gerichtswesen
 plaudert anlässlich der jetzigen Un-
 ruben Charles Pettit im „Journal“.
 Sein theoretisch genommen, ist die
 chinesische Justiz die schönste der Welt.
 Zu jeder Stunde des Tages und der
 Nacht kann der erste beste von einem
 Richter ein Urtheil verlangen. Er
 braucht nur auf den Gong, der am
 Eingang des Gerichtsgebäudes steht,
 zu schlagen, und der Richter, der im-
 mer im Justizpalast selbst wohnen
 muß, erscheint in seiner Amtstruhe,
 um den Kläger anzuhören; irgend
 eine Entschädigung darf er hierfür
 nicht verlangen. „Das Auge der Ge-
 rechtigkeit ist immer offen.“ heißt es
 in einem alten chinesischen Sprichwort.
 So ist es wie gesagt, in der Theorie.
 In Wirklichkeit aber wagt sich ein
 Chinese niemals zu einem Richter,
 denn die Prozesse werden immer nach
 dem Geiz entschieden, und dieses Ge-
 sey wird ständig durch einander Wi-
 dersprechende Edikte und Dekrete ab-
 geändert, so daß der Richter in der
 gefürchteten Weise von der Welt
 das thut, was ihm gefällt.

Etwas Materischeres als einen
 chinesischen Gerichtshof kann man
 sich kaum vorstellen. Im Gerichts-
 saal ist alles roth, von den Wänden,
 dem Tisch und dem Richterstuhl bis
 zu den Uniformen der Gerichtsbedien-
 ten, der Henker und ihrer Gehilfen,
 die eine Art Ziplenmäntel tragen. Die
 Wanddekoration bilden Keilschilder,
 Bambuslaten, Halsketten, Sand- und
 Fußschellen und diverse Warten-
 instrumente. Kläger, Reuigen und An-
 geklagte müssen während der ganzen
 Gerichtsverhandlung auf den Knien
 liegen und mit der Stirn von Zeit zu
 Zeit den Fußboden berühren. In
 unnahbarer Majestät beginnt der
 Richter das Verhör. Einen Eid ver-
 langt er nie, weil er das für Unsin-
 n hält; er weiß ja doch, daß man ihm
 nie die Wahrheit sagt. Deshalb sucht
 er alles zu errathen und schreckt, um
 die Zungen zu lösen, auch vor kräfti-
 gen Bambusstreichen nicht zurück.
 Sein Urtheil fällt er auf gut Glück
 oder je nach beider Interessen,
 die er selbst oder einer seiner Freunde
 hat. Der Urtheilsfällung folgt, da es
 eine Verurkung gegen das Urtheil im
 Allgemeinen nicht gibt, sofort die
 Vollstreckung.

Groß ist die Zahl der Verurtheil-
 ten. Die gebräuchlichste Körperstrafe
 ist die rasche und kräftige Verabrei-
 chung einer Anzahl Stöße; diese Stra-
 fe wird nur bei kleinen Vergehungen
 verhängt und hat weiter keine Folgen.
 Der Geprügelte kauft sich, wenn er
 das Gerichtsgebäude verläßt, bei ei-
 nem Krämer ein Lriegelchen mit kühl-
 ender Salbe und geht mit philoso-
 phischer Ruhe nach Hause, um seine
 Striemen zu behandeln. Gegen den
 Richter hegt er keinen Groll. Eine
 andere Strafe besteht darin, daß der
 Verurtheilte in eine Art Kranger ge-
 steckt wird. Es handelt sich um einen
 Holzrahmen mit einem Loch, durch
 welches der Verurtheilte seinen Hals
 durchzwängen muß. Mit diesem
 schweren „Halsband“, das er Tag und
 Nacht tragen muß, wird der Verur-
 theilte öffentlich ausgestellt; ein an
 den Kragen geflestes Plakat nennt sei-
 nen Namen und berichtet kurz, was er
 verbrochen hat.

In ihrer ganzen Schönheit aber
 offenbart sich die chinesische Justiz
 bei der Anwendung der Todesstrafe: sie
 hat nämlich die Todesstrafe in zwei
 Kategorien getheilt und kennt einen
 raschen und einen langsamen Tod.
 Der am wenigsten infame rasche Tod
 ist die Erdrosselung, weil bei dieser
 Prozedur der Körper ganz bleibt,
 eine Sache, der die abergläubischen
 Chinesen eine große Wichtigkeit bei-
 messen. Enttaubert wird mit dem
 Säbel. Der Delinquent, dem die
 Hände nach hinten gezogen und ge-
 fesselt sind, kniet nieder, worauf ein
 Gehilfe des Henkers seinen Kopf
 packt und den Kopf nach vorn zieht,
 damit der Hals straff werde. Nun
 laßt der Henker seinen Säbel, macht
 einen kleinen Sprung, um sich
 „Elan“ zu geben, und läßt dann
 mit einem lauten „Beh! han!“,
 mit dem er sich selbst zu loblichen
 Thun aufmuntert, die Waffe nieder-
 sausen; der Kopf des Verurtheilten
 fliegt über die Füsse des Gehilfen, der
 immer noch den Kopf festhält. Wenn
 die Familie des Delinquenten Geld
 hat, kauft sie dem Henker den „theu-
 ren Verbleichen“ ab, um den Kopf
 wieder an den Kumpf zu nähen.

Etwas geradezu Entsetzliches aber
 ist der langsame Tod. Das Opfer
 wird an einen Pfahl gebunden, der
 in der Mitte eines großen Pfahles
 steht. Dann beginnt der Henker
 langsam und mit einem grauener-
 regenden Raffinement die Brust-
 warzen herauszureißen; darauf
 schneidet er ihm Stücke Fleisch aus
 den Armen und aus den Schenkeln.
 Die Fleischtheile werden sofortlich

Ein theurer Meteorit.

Am 22. Januar d. J. fiel bei
 Sturm und Unwetter zu Bigarano
 Pieve, einem Dorf nahe bei Ferrara,
 unter heftigem Donner ein Meteor-
 stein nieder. Der Boden war mit einer
 leichten Schneefschicht bedeckt, aber an
 der Stelle, wo der Meteorit den
 Schnee berührt hatte, zeigte sich ein
 schwarzes Loch. Ein in unmittelbarer
 Nähe wohnender Bauer grub dort
 nach und förderte eine feste kalte
 Steinmasse zutage, die dem Ortsvor-
 sieder von Bigarano übergeben ward.
 Einige kleine Stücke wurden von dem
 Stein abgeschlagen und kamen in den
 Besitz des mineralogischen Instituts
 der Universität Rom. Daburü wurde
 die Aufmerksamkeit der auswärtigen
 Geologen erregt, und man bemühte
 sich, kleine Stücke des Meteoriten zu
 erhalten. Die Ortsverwaltung von
 Bigarano stellte sich dagegen auf den
 Standpunkt, das unerhoffte Ge-
 schenk des Himmels bekanntlich mög-
 lichst auszunutzen und erklärte den
 Stein, der 11,5 Kilogramm wiegt,
 nur ungetheilt zu verkaufen, und
 zwar für den Preis von nicht weni-
 ger als 100,000 Fr. Dafür fand der
 Meteorit jedoch keinen Liebhaber,
 aber einen Monat nach dem Fall
 entdeckte man zufällig in der Nähe
 der alten Fundstelle einen zweiten
 Steinblock, 4,5 Kilogramm schwer,
 der in allem dem ersten gleich kam.
 Dieses Mal war ein deutscher Mine-
 ralienhändler rasch zur Stelle, kaufte
 einen Theil des Meteoriten und bot
 diesen, in verschiedenen Partikeln den
 Meteoritenansammlungen an. Natürlich
 auch nicht umsonst, sondern zu guten
 Preisen. Das naturhistorische Mu-
 seum zu Paris hat ein Bruchstück des
 Steins von 134 Gramm Gewicht
 für 550 Fr. erworben, wieweil andere
 Sammlungen bezahlt haben, ist unbe-
 kannt.

Wieder haben die Japaner einen
 Beweis ihrer Schlaueit geliefert.
 Zuerst gedachten sie eine Weltausstel-
 lung abzuhalten, doch haben sie sich
 jetzt eines besseren besonnen. Welt-
 ausstellungen kosten einen ganzen
 Sausen Geld, und die Höhe des Defi-
 zits ist vorher schwer zu berechnen.

Kein Schnupfen ist so unbedeu-
 end, daß nicht ein geschickter Arzt
 etwas daraus machen könnte.